

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Wieder an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 286 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf., Vierteljahr 224 Mk.; durch unsere Redakteure in Herborn zu entrichten Monat 75 Pf., Vierteljahr 225 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 66 Pf., Vierteljahr 185 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 8-seitige Anzeigenseite 15 Pf., die Reklamenseite 40 Pf. Bei anderen Wiederholungs-Annahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellenschlüsse. Offertenannahme ab Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 10.

No. 124.

Freitag, den 26. Mai 1916.

73. Jahrgang.

Italiens innerer feind.

Der Jahrestag der italienischen Kriegserklärung ist mit freudigen Empfindungen gefeiert worden — in Österreich. Eine gehobene Stimmung kennzeichnet alle Sitzungsdauерungen dieser Tage, und wenn der Oberbefehlshabende in seinem Tagesbefehl an die Truppen der Südwestfront davon sprach, daß sie jetzt ans Werk gingen, um ihrem Lande gegen Italien hin seine natürlichen Grenzen zu erstreiten, so weiß des österreichischen Herz, was diese Worte zu bedeuten haben. Den Italienern aber werden sie vielleicht zu etwas schwerer Würdigung ihrer militärischen Lage verhelfen. Die Eroberung der natürlichen Grenzen war bekanntlich das Feldgeschrei, mit dem sie gegen den Verbündeten in den Krieg zogen. Nach einem Jahre ist es nun so weit, daß der Spieß umgedreht wird. Die Grazer und Tiroler steigen von ihren Bergen hernieder und werden erst dann wieder Halt machen, wenn sie sich Kampfslinien gesichert haben, auf denen sie in Zukunft einem abermaligen Treu- oder Friedensbruch mit absoluter Ruhe und Gelassenheit entgegenziehen können. Mit verwirrten Gedanken, mit verstörten Gesichtern leben die Italiener eine Wendung ihres Schicksals sich vorbereiten, die sie noch vor vier Wochen für völlig undurchsetzbar gehalten hätten, und der trünenreiche Sandra hat einstweilen noch nicht seine Sprache wiedergefunden, um das Schlüsselwort prägen zu können, das ihm vielleicht eine neue Identität an der Spitze der Regierung sichert.

Dafür sind die Unentwegten, die immer noch glauben, den Krieg mit Worten und Drohungen entscheiden zu können, in ein um so gewaltigeres Toben ausgetrieben. Sie rufen gegen das Ministerium, das ihnen nicht genug Propaganda für den Krieg im Inn und Auslande macht, dem sie aber auch vorwerfen, daß es die absichtlich unklar und sehr summarisch abgesetzten Cadorna-Berichte möglichst lange zurückhalte, wodurch die Beunruhigung im Lande nur noch vermehrt werde. Ihre ganze Wut richtet sich aber gegen die inneren Feinde, die man überall in den öffentlichen Lokalen, in den Kaffeehäusern und in den Versammlungen antreffe. Gemeint sind damit offenbar die nachteiligeren Kreise der Bevölkerung, die ihren Glauben an den Sieg der italienischen Waffen, wenn sie ihn je gezeigt haben, nicht länger zu bewahren vermögen und deshalb kein Heil daraus machen, daß ihnen ein Ende mit Schrecken lieber wäre als ein Schrecken ohne Ende. Kein Zweifel, daß hinter der Front sich ähnliche Dinge abspielen wie an den Kampfstellungen in Südtirol: zu tausenden legen hier die Soldaten des Königs die Waffen freiwillig nieder, weil sie einsehen, daß ihre Sache verloren ist. Ebenso verlieren sich im Lande die Reihen der kriegsmüden Friedensbrände von Tag zu Tag, weil die Erkenntnis eben nicht mehr aufzuhalten ist, daß Italien auf das falsche Pferd gesetzt hat, als es im Mai 1915 zu den Feinden der Mittelmächte überließ. Noch werden diese Kreise deshalb von den blindwütigen Värmachern des Landes und momentlich der Hauptstadt als innere Feinde verächtlich gemacht; noch gelt der Regierung das alte Lied in die Ohren, sie müsse dem Volke den Sieg geben, denn dieses habe ihr alles gegeben, was es an Männern und an Geld habe. Allein am guten Willen der leitenden Staatsmänner in Italien hat es doch wirklich nicht gelegen, daß der Sieg sich bisher durchaus nicht einstellen wollte. Sie haben es weder an starken Worten noch an schamlosen

Kreuligkeiten fehlen lassen, um das Waffenglück zu wenden; womit sollten sie sich jetzt noch überbieten? Ihre Ohnmacht in der Adria ist besiegt, Serbien, dessen Erhaltung sie eine Lebensbedingung für Italien nannten, existiert nicht mehr, Montenegro mit dem Dalmatischen, das Land der schwarzen Berge, ist in österreichischer Verwaltung und Albanien von Herrn Essad Pascha und seinen würdigen Spieghelfern hoffentlich für immer erledigt worden. Also was ist da noch zu retten von den ehrgeizigen Plänen und Träumen, an denen man sich vor einem Jahre bis zur Unzurückfähigkeit herausgelebt? Die "inneren Feinde" sind es, die zu der Einsicht gekommen sind, daß alle Opfer vergebens gebracht worden sind, und daß es Wahnsinn wäre, sie noch bis ins Unendliche zu verlängern. Sie sind es auch, die sich noch einen Funken von Verständnis dafür bewahrt haben, warum England seine Mitteidenden und Sündigenossen mit der Härte des Sklavenhalter an den Londoner Vertrag geschleppt hat, der ihm wenigstens gestattet, sich an ihnen einigermaßen schadlos zu halten für die rühenhaften Einbußen im Weltverkehr, denen es ausgegesetzt ist. Sie mögen einstweilen noch mehrheitlich sein gegen die Verlängerungen, mit denen man sie einzuschüchtern droht. Aber je tiefer unsere tapferen Bundesgenossen in Norditalien vordringen, desto rascher wird die Erniedrigung im Lande sich ausbreiten, bis sie auch scheinbar in der Hauptstadt nicht mehr abzuwehren sein wird. Dann wird die Stunde der Erledigung — für Italien geschlagen haben.

Der Krieg.

Die heftigen französischen Angriffe auf den beiden Maasufers haben die deutsche Mauer an seinem Punkte zu erschüttern vermoht. Im Gegenteil gelang es den deutschen Truppen, ihre Erfolge westlich und südlich der Festung Douaumont weiter auszudehnen. Die Franzosen erlitten überall die schwersten Verluste.

französische Niederlage im Caillette-Wald
850 Gefangene, 14 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 25. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Torpedo- und Patrouillenboote wurden an der flandrischen Küste von deutschen Flugzeugen angegriffen. — Westlich der Maas scheiterten drei Angriffe des Feindes gegen das von ihm verlorene Dorf Cumières. — Östlich des Flusses stießen unsere Regimenter unter Ausnutzung ihrer vorgesetzten Erfolge weiter vor und eroberten feindliche Gräben südwestlich und südlich der Festung Douaumont. — Der Steinbruch südlich des Gehöftes Haudromont ist wieder in unserem Besitz.

Im Caillette-Wald lief der Feind während des ganzen Tages gegen unsere Stellung völlig vergeblich an. Außer sehr schweren blutigen Verlusten blieben die Franzosen über 850 Mann an Gefangenen ein, 14 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Bei St. Souplet und über dem Herbe Bois wurde je ein feindlicher Doppeldecker im Luftkampf abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Valkan-Kriegsschauplatz.

Ussleb und Gewgheli wurden von feindlichen Fliegern erfolglos beworfen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Und dennoch lieb' ich dich!

Aktueller Roman von Walter Westmann.

(Nachdruck verboten.)

Zwe von Sinnen wollte sich Richard auf ihn stürzen. Über blitzschnell hatte sich Angela zwischen die Streitenden geworfen — und von einem wuchtigen Faustschlag Freds getroffen — sank sie zu Boden.

"Chrösler", zischte Richard, indem er sich um Angela bemühte.

Fred stand fassungslos. Er konnte sich nicht erklären, was geschehen war, und nur der Kammerdiener, der infolge des Wortwechsels hereingekommen war, hielt ihn vor weiteren Vorhören ab.

"Die Herrschaften können hier weilen, bis der Dame besser ist", sagte Fred endlich mit seltsam fremder Stimme. Und mit einem langen Blick auf Angela, die langsam zu sich kam, wandte er sich zur Tür. "Sie, mein Herr, werde ich zu geeigneter Zeit zu finden wissen", rief er über die Schulter zurück Richard Föhrster zu.

Als Angela nach geraumer Zeit die Augen aufschlug, verlangte sie nach Hause. Eine große Müdigkeit war über sie gekommen, ihre Widerstandskraft war gebrochen. Das Dienstpersonal des Kammerdieners, den angestammten Wagen des Grafen zu benutzen, lehnte sie ab. Sich mühsam auf Richards Arm stützend, wannte sie durch die Straßen.

In einem kleinen Hotel einer östlichen Vorstadt nahm sie sich ein Zimmer. Vergleichsweise verachtete Richard sie zum Lieben zu bewegen. Sie schüttelte nur immer wieder unter Tränen das Haupt.

In dieser Stunde der Verzweiflung hatte sie den Kampf aufgegeben. Richard aber, der sie in ihrem Leid mehr als je liebgewonnen, telegraphierte an seinen Vater, zu ihm hatte er Vertrauen, er allein könnte hier noch helfen.

7. Kapitel.

Acht Tage lang suchte die Polizei vergeblich nach der plötzlich verschwundenen Schauspielerin. Endlich am neunten Tage sollte sich das Geheimnis — wenigstens für die Polizei — lösen.

Der Direktor der Kriminalpolizei saß in seinem Zimmer über einen Stock Akten gebettet, als ihm zwei

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 25. Mai.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Wolhynien unternahmen unsere Streitkommandos an mehreren Stellen erfolgreiche Überfälle. — Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit im Abschnitt von Dobrodo, bei Glitsch und am Plecoa war lebhafter als in den letzten Tagen. — Wiederholte feindliche Angriffsversuche bei Peutestein wurden abgewiesen.

Nördlich des Suganatales nahmen unsere Truppen die Cima Gista, überschritten an einzelnen Stellen den Majo-Bach und rückten in Strigoni (Strigno) ein.

Südlich des Tales breitete sich die über den Kempelberg vorgerückte Gruppe unter Überwindung großer Geländeschwierigkeiten und des feindlichen Widerstandes nach Osten und Süden aus. Der Corvo di Campo verde ist in ihrem Besitz. Italienische Abteilungen wurden sofort zurückgeworfen.

Im Brandial (Balarsa) nahmen unsere Truppen Chiesa in Besitz.

Die Nachlese im Angriffsraum erhöhte unsere Beute noch um zehn Geschütze. — Eines unserer Seeflugzeuggeschwader belegte den Bahnhof und die militärischen Anlagen von Tatiana mit Bomben.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe bei Douaumont.

Berlin, 25. Mai.

Der französische Generalstabsbericht vom heutigen Tage bekennt sich zu dem folgenden Bugeverständnis: "Es gelang den Deutschen nach vielen vergeblichen Versuchen endlich die Ruinen des völlig zerstörten Werkes Douaumont wieder zu besetzen." Mit dieser halben Lüge sucht man in Paris sich aus dem unlösbar gewordenen Gewirr von ganzen Lügen, das man um die Kämpfe bei Douaumont gesponnen hatte, wieder hinauszutwinden. Sämtliche französischen Angaben, daß Fort Douaumont ganz oder teilweise in französischem Besitz gewesen sei und deutsche Gegnerangriffe zurückgeschlagen wurden, ist, wie von zuständiger Seite ausdrücklich festgestellt wird, von Anfang bis zu Ende erfunden. Wie das Fort Douaumont jetzt in unserer Hand ist, so ist es stets darin gewesen, seitdem unsere tapferen Truppen es den Franzosen entrissen hatten. Nur vorübergehend einmal ist es kleinen französischen Abteilungen gelungen, in den südlichen Nebelgräben des Forts einzudringen. Was von ihnen nicht unter dem deutschen Feuer sank, wanderte in Gefangenschaft. Sonst sind nur französische Patrouillen hier und da im Westen und Osten des Forts bis an den äußersten Flügel herangekommen. Einheiten konnten sie sich nirgends.

Von der macedonischen front.

Seit langer Zeit ist zum ersten Male wieder ein amtlicher bulgarischer Bericht über die Lage an der macedonischen Front erschienen. Aus Sofia wird gemeldet:

Seit zwei Monaten haben die englisch-französischen

"Darauf bin ich allerdings begierig! Es ist doch wahr, mein Fräulein, daß Sie Anspruch erheben auf einen Teil der Erbschaft des verstorbenen Freiherrn von Holger-Lambrecht?"

"So ist es, doch bin ich unschuldig daran, daß sich die Öffentlichkeit mit dieser Angelegenheit beschäftigt und daß die Presse durch Wohlwollen und durch Unwollwollen einen Skandal daraus gemacht hat, der für alle Beteiligten gleich peinlich ist, und der mich zuletzt unfrei und lästig gemacht hat. Ich habe keinen Schutz gegen meine Verfolger."

"Aber, sagte begütigend der Direktor, „der Justizrat verfolgt Sie doch nicht, Fräulein!"

"Oh doch!" beharrte Angela, zumindest steht er mit meinen Verfolgern in Verbindung — wenn nicht gar in ihren Diensten. Wenn Sie meine Geschichte gehört haben, werden Sie mir bestimmt."

Sie überging mit diesen Worten dem Direktor jenen Brief, den Graf Hohenegg als eine Fälschung bezeichnet hatte. Nachdem der Polizeirat gelesen hatte, fragte er:

"Sie folgten also der Aufforderung?"

"Jawohl!"

"Und der Graf empfing Sie?" forschte der Polizeidirektor gespannt.

"Nein, ich geriet vielmehr in eine Falle. Kaum war ich nämlich in den bezeichneten Wagen gestiegen, so merkte ich, daß ich nicht allein war. Wenn ich bei der herrschenden Dunkelheit auch nichts erkennen konnte, da in dem Auto sämtliche Fenstervorhänge herabgelassen waren —"

"Es war also ein Privatwagen", warf der Direktor ein.

"Ja, ein solcher schien es zu sein", bestätigte Angela. "Wenn ich auch nichts sehen konnte, so hatte ich doch das ganz bestimmte Gefühl, daß mir gegenüber in dem geräumigen Gefährt, das mit rasender Fahrt dahinsauste, jemand saß. Als ich aber eine Frage tun wollte, spürte ich plötzlich, daß mir ein Tuch über das Gesicht geworfen wurde — dann verlor ich das Bewußtsein."

"Weiter, bitte", drängte der Polizeirat, als sie einige Augenblicke innehatte.

"Ich erwachte wieder — ich weiß nicht nach wie langer Zeit — in einem Zimmer und war allein. Auf einem kleinen Tisch brannte traurlich eine Lampe. Ich selbst lag auf einem Rückbett, sonst befanden sich keine Möbel in dem Zimmer, nur an den Wänden bemerkte ich einige

Truppen begonnen, das befestigte Lager von Saloniki zu verlassen und sich unserer Grenze zu nähern. Die Hauptstreitkräfte der Engländer und Franzosen sind im Wardaral aufgestellt und breiten sich ostwärts Tova Teve bis zum Strumatal und westwärts über die Gegend von Subotko und Bodena bis nach Serine (Florina) aus. Ein Teil der wiederhergestellten serbischen Armee ist schon in Saloniki gelandet, seit einem Monat ungefähr herrscht fast täglich Geschützfeuer an der Front Doiran—Gevogeli, aber die Engländer und Franzosen haben bis jetzt noch an keiner Stelle die Grenze überschritten.

Wie weiter berichtet wird, wurde eine französische Aufklärungsabteilung von bulgarischen Patrouillen im Dorfe Gorni Garbale unter Feuer genommen. Die Reiter ergriffen die Flucht und ließen ihre Pferde im Stich, die von den Bulgaren eingefangen wurden.

Deutsche Seeflugzeuge im Agäischen Meer.

Amtlich. WTB. Berlin, 25. Mai.

Deutsche Seeflugzeuge haben am 22. Mai im nördlichen Agäischen Meer zwischen Dodekanes und Samothraki einen feindlichen Verband von vier Schiffen angegriffen und auf einem Flugzeugmutterfluss zwei Volltreffer erzielt. Die feindlichen Schiffe entfernten sich darauf in der Richtung nach Imbros.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Italienische Flüchtlingscharen.

Wie aus Venedig gemeldet wird, flüchtet die Bevölkerung der italienischen Alpenländer vor den Österreichern in die Städte. In Venedig seien in den letzten Tagen 20.000 Personen angelkommen, welche jetzt unterstützt werden müssen. Ebenso seien in Chiene, Bassano, Schio, Vicenza, Vigo, Marostica, Marano und Rose viele Flüchtige angekommen. Die Bevölkerung von Asiago sei nach Rovereto, diejenige von Arsiago nach Ronigo geflüchtet.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.] Grey kann mit Deutschland nicht verhandeln.

Amsterdam, 25. Mai.

Sir Grey hat auf Anregungen englischer Friedensfreunde, mit Deutschland in Unterhandlungen einzutreten, im Unterhaus erklärt:

Falls man sich auf die Ehrlichkeit beruft und darauf, daß Recht über Macht geben soll, und daß wir mit Deutschland verhandeln sollen, so antworte ich, daß man nicht mit dem deutschen Volk unterhandeln kann, solange dort mit Lügen gearbeitet wird und das deutsche Volk die Wahrheit nicht kennt.

Herr Grey begründet seine neue Verleumdung der deutschen Regierung damit, daß die Beleidigung, England hätte Russland zum Kriege veranlaßt und schon seit der Annexion Bosniens in Petersburg erklärt, daß er bereit sei, auf Russlands Seite zu treten, zur Wahrheit in direktem Gegenseite. Der Krieg hätte verhindert werden können, wenn Deutschland die vorgelegte Konferenz angenommen hätte. Ihm habe aber der gute Wille gefehlt. Der Reichskanzler habe keinen Grund gehabt zu der Behauptung, daß die vorgelegte Konferenz lediglich zu dem Zweck stattfinden sollte, um Zeit für die russische Mobilisierung zu gewinnen. Herr Grey, der Wahrheitsapostel, arbeitet hier schon wieder mit Lügen. Der Reichskanzler hat nur festgestellt, daß die Konferenz erst nach der russischen Mobilisierung von England vorgelegt worden sei und die unvermeidliche Folge gehabt hätte, die strategische Lage zu Beginn des Krieges in entscheidender Weise zu unseren Ungunsten zu verändern. Guten Willen bei Herrn Grey und seiner Regierung vorauszusehen, dazu hat man allerdings in Deutschland gerade auch keine Veranlassung gehabt.

Austin Chamberlains Bekennisse.

Gang, 25. Mai

In der "Birmingham Post", in welcher der Staatsmann Austin Chamberlain, der Sohn Joseph Chamberlains, seine Ansichten niedergelegen pflegt, verbreitet sich ein offenbar von Chamberlain herührender Artikel über Englands wirkliches Kriegsziel. Im Gegensatz zu Greys Erklärungen sagt der Artikel:

England kämpft nicht, um einen Krieg künftig unmöglich zu machen, sondern um es Deutschland unmöglich zu

wertvolle Rembrandtkopien. Die Tür des Zimmers sowohl, wie die beiden Fenster, die mit Läden verschlossen waren, ließen sich nicht öffnen. Es währte eine geraume Zeit, ehe ich meine Lage klar überblicken konnte. Nur soviel wußte ich gewiß, ich war hier gefangen. Über die näheren Umstände geriet ich mit jedoch vergleichlich den Kopf. In dem Raum und in dem ganzen Hause herrschte eine unheimliche Stille."

"Hörten Sie in der Umgebung nicht irgendwelche Geräusche?" fragte der Polizeirat.

"Ab und zu drang der Pfiff einer Lokomotive zu mir und ganz gedämpft auch das Röhren der Räder", erwiderte Angela.

"Und sonst hörten Sie nichts?"

"In weiter Ferne schien eine Uhr zu schlagen, irgend eine Taschenuhr."

"Konnten Sie die einzelnen Schläge genau unterscheiden?"

"Nicht mit Sicherheit! Denn ich zählte bis acht, während meine Uhr auf zehn zeigte."

"Hatten Sie außer Ihrer Uhr noch Schmuckstücke bei sich?"

"Ich hatte alle meine Wertgegenstände und eine nicht unbedeutende Summe Geldes zu mir gestellt. Alles, wie auch meinen Revolver, fand ich in meiner Handtasche, die uneröffnet auf dem Tisch stand, vor."

"Welchen Eindruck hatten Sie nun, als Sie zu sich kamen und Ihre Lage überdachten?"

"Ich war mir darüber klar, daß ich von irgend jemand in eine Falle gelockt war. Mir sollte indessen bald die Bedeutung meiner Entführung klar werden. Ich saß in diesem Zimmer, als plötzlich, fast geräuschlos, die Tür geöffnet wurde und auf die Schwelle ein Mann trat."

"Können Sie ihn genau beschreiben?"

"Vielehr nein. Die Lampe verbreitete nur ein spärliches Licht — und ich geriet bei seinem Erscheinen in befreifende Aufregung. Ich hatte kaum Zeit, nach meinem Revolver zu greifen, als der Mann lässig auf den Tisch austrat, und ehe ich es hindern konnte, die Lampe auslöschte. Dieses Dunkel umgab mich. Eine qualvolle Panik entstand, in der ich nichts vernahm, als das wilde Klopfen meiner Pulse. Vergleichlich bemühte ich mich, die Finsternis zu durchdringen. Endlich hörte ich aus einiger Entfernung die Stimme des Mannes: „Fräulein Sanden".

machen, künftig Krieg zu führen. Deutschland müsse alle seine Kolonien einbüßen. Dieser Verlust würde aber nur vorübergehend sein, falls England nicht zugleich die deutsche Flotte vernichtet. Zum Glück gebe es in England niemand, der einen anderen Frieden mit Deutschland wolle, als um den Preis, den England fordert. Nur ein verbrecherischer Narr könne mit dem Feind der Böllerschüsse einen Frieden schließen, der nicht dessen Vernichtung als Militärmacht bedeutet.

Ist also Sir Grey ein „verbrecherischer Narr“, wenn er davon spricht, an Deutschlands Besitznahmeierung denken kann? Oder dienen seine Reden nur dazu, die von Chamberlain so offen proklamierten englischen Kriegsziele — besser sagt man wohl Kriegswünsche — zu verschleiern?

Churchills schwarze Armee.

Niederlande, 25. Mai.

Lord Churchill will im Jahre 1917 die bösen Germans endgültig vernichten. Er will, so verkündet er im Unterhaus, zu diesem Zweck eine riesenhafte Armee von Regieren ausheben, die in Ägypten versammelt und ausgebildet werden soll.

Nun weiß man endlich, was Herr Churchill seinerzeit, als er wegen seiner Unfähigkeit aus der englischen Admiraltät scheiden mußte, mit seinen prahlerischen Reden von unerschöpflichen Reserven meinte, die im dritten Kriegsjahr Deutschland den Gnadenstoß verliegen würden. Die weißen Engländer verlagen, farbige Gentlemen sollen den verfahrenen Karren wieder stottern machen. Im Unterhaus soll, wie englische Blätter berichten, Herr Churchill für seinen Rettungsplan reicher Beifall gespendet worden sein, in Deutschland aber sagt man wie der Eisernen Kanzler nur: „Dort lach' ich über!“ Dagegen wird man bei uns Herrn Churchill in einem anderen Punkte bestimmen. Er bestieg, daß im Orient eine englische Armee von 500.000 Mann verhindert werde. Also auch Churchill meint, daß dort keine Vorbeeren für die Tommies wünschen!

Nikita, der Vater und Mirko, der Sohn.

Lugano, 25. Mai.

Wie aus Bordeaux mitgeteilt wird, hat der geflüchtete Montenegrinkönig Nikita seinen Ministerpräsidenten Radovitch beauftragt, den Regierungen des Brieverbundes die feierliche Versicherung auszusprechen, daß er als Vater und König den Aufenthalt seines frischen Sohnes Mirko in Wien entschieden missbillige. Mirko habe nichts zu sagen, ebenso wenig wie die in Montenegro verbliebenen Minister, die jetzt einfache Beamte seien, da ein neuer serbischer Kabinett die Regierung übernommen habe. Sollte von jener Seite etwas geschehen, das Montenegro den gemeinsamen Feinden verpflichte, so würde er ein solches Vorgehen streng verdammen.

Wenn auch Nikita am Schlusse seiner Epistel die Hoffnung ausdrückt, daß Montenegro bald den Augenblick seiner Wiedererstellung herkommen sehen wird, so ist doch der Zweifel mehr als berechtigt, ob er und sein neuer Minister dort etwas zu sagen haben wird. Was aus Montenegro werden wird, darüber wird in Wien entschieden, nicht in Bordeaux.

Mexiko wird unangenehm.

New York, 25. Mai.

Wie der Korrespondent des "New York American" in Mexiko telegraphiert, sandte die mexikanische Regierung eine Note an die Vereinigten Staaten, in der sie zum leichten Male den Rückzug der amerikanischen Truppen fordert.

Die Note erklärt, die fortgezogene Unwesenheit einer so großen ausländischen Streitmacht auf mexikanischem Boden berührte die Ehre und Souveränität Mexikos. Die Mexikaner wollten keinen Krieg, aber das ganze Land sei bereit, für seine Rechte zu kämpfen. In Washington herrscht beträchtliche Sorge über einen Bericht, daß Carranza 80.000 Mann zur angeblichen Verfolgung Villas ausgesandt habe, anstatt 10.000, wie ausgemacht war.

Asiago im Feuer der schweren Geschüze.

Bien, 25. Mai. Neben der erfolgreich fortgeschreitenden Vertreibung der Italiener aus den wenigen Räumen, die sie noch auf Tiroler Boden in Händen haben, sind unsere Truppen schon jenseits der Grenze bis an die feindlichen Stellungen im Raum von Asiago und Asiago, sowie an jene, die sich südlich des Torrente Posina befinden, herangegangen, schon schlagen die Geschosse unserer schwersten Kaliber in Asiago ein! Im Gürtel der Westfront von Asiago läuft eine mehr als sieben Kilometer breite Lücke;

sagte er, ich bin von der Gräfin Hohenegg gesandt und bitte Sie herzlich, mich einige Minuten anzuhören, damit ich Ihnen in aller Ruhe auseinandersehe kann, weshalb man Sie hierher gebracht hat. Von vornherein bitte ich Sie um Entschuldigung wegen der Art und Weise, in der man Sie Ihrer Freiheit beraubte. Ich darf Ihnen aber zusichern, daß Ihnen nichts geschehen wird, und hoffe, daß wir uns in wenigen Augenblicken geeinigt haben werden, worauf Sie unangefochten dieses Haus wieder verlassen können. Ich bitte Sie daher, den Revolver ruhig aus der Hand zu legen, denn es würde Ihnen nichts helfen, wenn Sie mir nach dem Leben trachten, um sich zu befreien. Seien Sie sich also ruhig nieder."

"Gut", erwiderte ich, "was will die Gräfin Hohenegg?"

"Sie will, daß Sie auswandern, um niemals hierher zurückzukehren. Dafür bietet sie Ihnen dreihunderttausend Mark."

"Und wenn ich mich weigere?"

"Das werden Sie nicht tun", entgegnete der Fremde und seine Stimme zitterte. Das Geld liegt zu Ihrer Verfügung. Sie können es sofort in Empfang nehmen, wenn Sie schwören, niemals einem Menschen etwas von dem heutigen Abend und nie etwas von Ihrer Bekanntschaft mit der Gräfin Hohenegg zu sagen."

"Ich antwortete dem Manne nicht jogleich. Ich merkte, daß er sich der Tür näherte, und ein faß unhörbares Geräusch belehrte mich, daß er sie geöffnet hatte.

"Ich frage Sie noch einmal, mein Fräulein", begann er von neuem. "Wenn Sie meinen Vorschlag ablehnen, komme ich sobald nicht wieder, und Sie werden in der Dual der Einsamkeit genügend Gelegenheit finden, über meinen Vorschlag und über das Anerbieten der Gräfin nachzudenken."

Wie Sieberhauer überließ es mich, wenn ich daran dachte, daß ich noch einmal in dieser schaurigen Einsamkeit und vielleicht gar im Dunkel verbleiben sollte.

Blitzschnell schoß mir der Gedanke durch den Kopf, daß ich mich jetzt befreien könnte, wenn der Fremde an der geöffneten Tür stand. "Ich bitte um einen Augenblick Bedenkzeit", erklärte ich. Er war es zufrieden.

Ganz leise erhob ich mich und zog mir die Schuhe aus, saß in meiner Tasche verborgen. Nach einer Weile, die mich eine Ewigkeit dünktete, hörte ich den Fremden laufen:

durch die Bewegung der Werke am Monte Verena und Campolongo sind unsere Truppen in Besitz des Hauptkessels gelangt, der sich zwischen dem Bogen des Val d'Asta, nordlich der Osteria del Ghertel beginnt in Richtung von Norden nach Süden bis zur Mündung des Val d'Asta in das Astachatal hinzieht. Von Monte Verena und vom Campolongo ist es bis zur Stadt Asiago nur neun Kilometer in der Linie. Der nur zwei Kilometer östlich von Campolongo 1628 Meter emporragende Monte Croc hat als Verteidigungsanlage schon jede Bedeutung verloren, da vorhin erwähnte Rücken das ganze Gelände nach Osten ausweitet und weit ist. Die Wälle sind nicht mehr überwältigende Macht unserer Artillerie dienten hier den Widerstand der Italiener keine lange Dauer gestattet, um mehr als italienische Geschütze in den Verteidigungsstellungen herzubringen. Nach demselben Bericht soll im Kaintal Alpini im zähnen Widerstand gegen unsere aufrechten Koloanan ganz erhebliche Verluste erlitten haben. Die im Val Sugana kämpfende italienische Gruppe hat durch den Verlust des Kempelberges bereits den Anschluß an die beiderseits des Val d'Asta operierenden Teile verloren. Nachdem in unseren Besitz gelangten Grenzüberschreitungen, die von Cima Mandriolo über den Kempelberg zur Cima Doda zieht, wird das Val Sugana beherrscht. Diese Talschlucht dürfte wohl maßgeblich für den raschen Rückzug der Italiener von Borgo (im Suganatal) gegen Osten gewesen sein.

Die Offensive der Entente in Mazedonien.

Bern, 25. Mai. Nach der heutigen diplomatischen Rundschau des "Tempo" zu schließen, wird die Offensive der Saloner Armee zwar ernstlich erwogen, ist aber noch nicht beschlossen.

Unruhen in den Pariser Markthallen.

Bern, 25. Mai. Wie der "Matin" meldet, kam in den Markthallen in Paris zu lärmenden Kundgebungen der Hausfrauen wegen der mahlosen Höhe der Fleischpreise, die dazu geführt haben, daß bedeutende Mengen unverkauft geblieben sind, die am anderen Tage von den Fleischbeschauern als verdorben bezeichnet und der Abbedate überwiesen wurden. Die Ansammlungen von Hausfrauen, die der Fortschaffung zuführen, gaben ihren Unwillen durch entrüstete Proteste zu erkennen. Sie forderten dringend Kühlanlagen, sowie ein behördliches Eingreifen, um durch eine angemessene Preiserhöhung ähnliche Vor kommunistische Maßnahmen zu verhindern. — Der "Matin" meldet aus zahlreichen Provinzialstädten Mangel an Fleisch und rießige Preistreiberei, die vielfach zu einer Machregelung der Händler seitens der Behörden und infolgedessen zu Streiks der Schlächter geführt haben.

Wilsons Friedensrede.

Wien, 25. Mai. Die gesamte Presse kommentiert Wilsons Friedensrede höflich, aber mit merklichen Vorbehalten. Auch die diplomatischen Kreise sind keineswegs sanguinisch. Man ist geneigt, Wilsons Auftreten zunächst innerpolitisch zu erklären aus dem Gegensatz zu Roosevelt. Nachdem die britische Aktion gegen den Tauchbootkrieg ihm einen unglaublichen Erfolg gebracht hat, geht sein Ehrgeiz dahin, Frieden zu stiften, während Roosevelt höchstens den Krieg provozieren könnte. Insofern als die Mittelmächte ihre Neutralität in einem sofortigen Friedensschluß mehrfach offen ausgesprochen haben, die Entente dagegen einen Frieden vor Verteilung des Gegners ablehnt, scheint Wilsons Stellungnahme der Mittelmächte günstig zu sein, aber die Befürchtung ist nicht abzuweisen, daß eine weitere Aktion den Mittelmächten Schaden bringen kann, vielleicht bringen soll. Schon die Behauptung, daß der Krieg zum Stillstand gekommen sei, entspricht keineswegs der Kriegslage und den strategisch wohlgegrundeten Aussichten der Mittelmächte, die jetzt Italien zurücktreiben und wenn ihnen der Zeitpunkt gekommen ist, mit Verdun zugleich Frankreichs Armee vernichten können. Wenn die Mittelmächte den Frieden wollen, ist's nicht, weil sie am Rande ihrer Hoffnungen und

* Donnerstag, 25. Mai. Die gesamte Presse kommentiert Wilsons Friedensrede höflich, aber mit merklichen Vorbehalten. Auch die diplomatischen Kreise sind keineswegs sanguinisch. Man ist geneigt, Wilsons Auftreten zunächst innerpolitisch zu erklären aus dem Gegensatz zu Roosevelt. Nachdem die britische Aktion gegen den Tauchbootkrieg ihm einen unglaublichen Erfolg gebracht hat, geht sein Ehrgeiz dahin, Frieden zu stiften, während Roosevelt höchstens den Krieg provozieren könnte. Insofern als die Mittelmächte ihre Neutralität in einem sofortigen Friedensschluß mehrfach offen ausgesprochen haben, die Entente dagegen einen Frieden vor Verteilung des Gegners ablehnt, scheint Wilsons Stellungnahme der Mittelmächte günstig zu sein, aber die Befürchtung ist nicht abzuweisen, daß eine weitere Aktion den Mittelmächten Schaden bringen kann, vielleicht bringen soll. Schon die Behauptung, daß der Krieg zum Stillstand gekommen sei, entspricht keineswegs der Kriegslage und den strategisch wohlgegrundeten Aussichten der Mittelmächte, die jetzt Italien zurücktreiben und wenn ihnen der Zeitpunkt gekommen ist, mit Verdun zugleich Frankreichs Armee vernichten können. Wenn die Mittelmächte den Frieden wollen, ist's nicht, weil sie am Rande ihrer Hoffnungen und

Angela errötete. Sie konnte doch unmöglich dem fremden Manne sagen, daß sie infolge des Raubstahlages mehrere Tage nicht aus dem Hause gehen konnte. Der alte Förster kam ihr zu Hilfe:

"Fräulein Sanden! hat sich an mich gewandt und warten wollen, bis ich aus München hierherkommen konnte."

Angela hatte sich vollständig erhöht in den Sessel zurückgelehnt. Totenblässe bedekte die Wangen.

"Sunacost", flüsterte der Polizeirat, "muß sie sich wieder völlig erholen. Was denken Sie von der Geschichte?"

"Ich kann mir im Augenblick noch kein Urteil erlauben. Ich bin hierhergekommen, um der Angelegenheit nachzuhören. Ich wollte von Ihnen, Herr Mat, nur erreichen, daß man die junge Dame unangefochten läßt."

"Das ist selbstverständlich, mein Viecer. Ich hoffe Sie werden mich auf dem laufenden erhalten." (Fortsetzung folgt.)

Leistungsfähigkeit liegen, sondern aus Menschlichkeit, und weil sie nicht einen Eroberungs-, sondern einen Verteidigungs- krieg führen. Was man aber bisher aus Amerika über die Friedensdebatte vernommen hat, entspricht weder der Kriegs- noch den Voraussetzungen künftiger Sicherheit der Mittel- schwie und wenn Wilson wie nach den bisherigen Haltungssatz ist, mit seinen europäischen, scheinhumanen und sozialdemokratischen Prinzipien des Volksfriedens an die Mächte herantreten sollte, wäre das Ergebnis nur ihre ehemalige Verleugnung als Weltfriedensförderer und die Ver- verachtung der Entente als Vertreter des Naturrechts der Mächte. Es fehlt nicht an Stimmen, die dies als eigentliche Wirkung Wilsons bezeichnen, denn der Bruch mit Deutschland wegen des Tauchbootkriegs mißlungen sei und der jetzt ein anderes Mittel suche, die Mittelmächte ins Unrecht zu setzen. Zum mindesten müsse Wilson seine Neutralität erst erweisen, so er als Friedensstifter Anspruch auf Gehör erheben könne.

Zur Friedensrede Wilsons:

Die dänische Presse begrüßt hochstesiedigt die Be- wirtschaft Wilsons zur Friedensvermittlung.

"Politiken" schreibt, Wilson habe wegen der allgemeinen Lösung, die er gezeigt, wegen der Fertigkeit, womit er die während des Krieges hart bedrängte Neutralität geschützt habe und wegen der großen Macht, die hinter ihm stehe, bestrebt sich als irgend ein anderer, daß seine Ratschläge gehört würden. Wahrscheinlich übershaupte Wilson alle Schwierigkeiten, die augenblicklich einer Friedensvermittlung entgegenstehen. Gleichwohl seien aber Wilsons Worte der "erste Schimmer in der Finsternis", und die Mission, die die Geschichte Wilson gebe, sei zu groß, als daß ihn ein etwaiges Scheitern dieses esstaunlichen Versuchs zur Friedensvermittlung verhindern könnte. Wilson werde das Werk des Friedens und der Versöhnung bis zum endlichen Gelingen fortführen. Alle seinen neutralen Länder wünschten, daß der Name Wilsons in die Geschichte als der des großen Friedensstifters über- gehen möge.

Die Meinung über die Friedensvermittlung in Holland.

Rotterdam, 25. Mai. Der "Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt: In hiesigen diplomatischen Kreisen ist eine Friedensvermittlung nichts Sicheres bekannt. Es ist hier angenommen, daß Präsident Wilson in dem Augenblick energisch für den Frieden eintreten wird, wo England die Fortführung des Krieges hoffnungslos erscheinen wird. Man würde darin kein Hindernis der amerikanischen Friedensvermittlung sehen, vorausgesetzt, daß die Erfolge der Mittelmächte erkannt werden und der Kriegsausgang nicht im Charakter einer Renegapräorie annehme. Es wird aber bezweifelt, ob die Entente in ihrer Gesamtheit heute so weit ist, die Niederlage offen zuzugehen.

Wien, 25. Mai. Ein österreichisches Gelehrtenmagazin bombardierte die militärischen Anlagen von Var.

Kopenhagen, 25. Mai. Das tagelange Ausbleiben der

dänischen Post wird hier mit einer bevorstehenden

großen russischen Offensive in Verbindung gebracht.

Sind große Truppenverschiebungen nach dem nördlichen Ende der Westfront statt.

Bern, 25. Mai. Aus militärischen Gründen werden

der Linie Mailand—Verona—Venedig sechs Ver-

treitungen vorläufig aufgehoben.

Bukarest, 25. Mai. Ein mit Munition beladener

Kampfpanzer, der von Sewastopol nach Kient fuhr,

auf eine bulgarische Mine gestoßen und samt der

Mannschaft untergegangen.

Lugano, 25. Mai. Nach Meldungen aus Rom wurden

ausländische, die die den Italienern treuebliebene Bevölkerung von Jurara in Tripolis bedrängten, von einer

italienischen Hilfsexpedition geschlagen und ließen große Beute

Gefangene zurück.

London, 25. Mai. Londons meldet, daß das russische

Fregatten "Regina" und die italienischen Schiffe "Roberto" und

"Gentile" von Unterseebooten angegriffen wor-

sind.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Donnerstag mittag wurden die in Berlin weilenden deutschen Parlamentarier vom Kaiser empfangen. Empfang fand in Schloss Bellevue in Anwesenheit der Herren vom Auswärtigen Amt und des türkischen Ministers statt. Die türkischen Abgeordneten sprachen zunächst über den ihnen vom Kaiser Wilhelm zuteil gewordenen Empfang aus.

Vom Schloss Bellevue fuhren sie in Automobilen nach Berlin zur Besichtigung der dortigen Schlösser und Paläste. Durch die Gemeindebehörde wurden die Männer mit einem Frühstück bewirtet, abends gab ihnen zu ihrem Reichstagspräsident Dr. Raempf in Berlin ein Mahl. — Mittwoch abend waren die Abgeordneten Gäste des Reichskanzlers. Der Abend gestaltete durch die Teilnahme fast aller diplomatischen parlamentarischen Persönlichkeiten äußerst glanzvoll. Bismann Hollweg erklärte in seiner Begrüßungsrede, es sei Herzenschlag des deutschen Volkes, auch dem Kriege in Werken des Friedens treu mit dem Deutschen Bündneste zusammenzustehen. In seiner Antwort betonte Hussein Djahid Bey, der Vizepräsident der türkischen Kammer, das deutsch-türkische Bündnis werde zu einem unloslichen Bande verdichtet.

Im Hauptausschuss des Reichstages begannen die Abhandlungen über die Ernährungsfragen. Dabei sprach Präsident des Kriegernährungsamtes Eggenberg. Er wußte sich über die Aufgaben seines Amtes aus. Er war mit einem Schlagem nicht man nicht erhoffen, der zu lösenden Aufgaben sei, mit Hilfe der Kommission in großen Wohngebieten Einrichtungen zur Massenversorgung zu schaffen. Ferner sei eine Vereinfachung des Verbrauchsnotwendig. Das Verhältnis zum Erzeuger sei ein gutes sein, und allzu scharf dürfe man da nicht sein, um nicht müllös zu machen und die Arbeitsfähigkeit zu unterbinden. Ein großer Teil der befallenen Städte sei auf die lebensfrische Ernte zurückzuführen, die die kommende Ernte gut, so würden manche Wünsche erfüllt werden können.

Der Fleischverbrauch bedarf zunächst der Einschränkung, um für den Herbst und Winter genügend Schlacht- und Milchvieh zu beschaffen. Die Ernährungsschwierigkeiten sind dadurch vermehrt. Um soweit als möglich zu helfen, hat sich das Direktorium der Reichsgesetzestelle auf Anordnung des Kanzlers entschlossen, den Bundes-

staaten eine größere Menge Mehl außerhalb des Ver- teilungsplanes zur Verfügung zu stellen, um für die kommenden Wochen den unter den jetzigen Verhältnissen besonders auf Brotnahrung angewiesenen Bevölkerungskreisen, namentlich der industriellen Arbeiterschaft und den minderwertigsten Schichten in den größeren Städten eine außerordentliche Brotzulage gewähren zu können. In ähnlicher Weise sollen vom Beginn der Sommerzeit ab die landwirtschaftlichen Arbeiter bedacht werden. Die Verteilung auf die einzelnen Kommunalverbände erfolgt in Preußen durch die Regierungspräsidenten, in den anderen Bundesstaaten durch die Landes-Behörden. Das Direktorium nimmt an, daß seine Maßnahme nicht zu Misserfolgen in der Öffentlichkeit Anlaß geben und insbesondere nicht die Überzeugung von der unbedingten Notwendigkeit weiterer sparsamer Wirtschaft mit unseren Brotgetreidevorräten und forschamer Beachtung der behördlichen Verbrauchsregelung erschüttern wird. Nur die bisherige Sparsamkeit hat das iekiae hessende Einreisen ermöglicht.

* Bei Weiterberatung des Warenumsatzstempels im Steuerausschuß des Reichstages entstand eine längere Debatte über die Frage, ob die entgeltliche Lieferung von Gas, elektrischem Strom und Leitungswasser als Warenlieferung gelten soll. Die Sozialdemokraten wollten die Gemeindebetriebe als gemeinnützig bezeichnet wissen und beantragten die Freilassung dieser kommunalen Erzeugnisse. Schließlich wurde mit 14 gegen 12 Stimmen beschlossen, Gas, elektrischen Strom und Leitungswasser von der Steuer zu befreien, sofern die Lieferung durch Reichs-, Staats- oder Gemeindebetriebe erfolgt. Auch wurden Zahlungen für Waren, die auf dem Wege der Zwangsversteigerung geliefert werden, für steuerfrei erklärt. Das Gesetz soll am 1. Oktober 1916 in Kraft treten. Damit war die Arbeit des Steuerausschusses erledigt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 25. Mai. Der Kaiser nahm heute früh einen etwa einstündigen Vortrag des Reichskanzlers entgegen.

Berlin, 25. Mai. Der Reichstagsausschuß nahm in der Gesamtstimmung zweiter Lesung die Novelle zum Kriegsfall einstimmig an.

Wien, 25. Mai. Wie das "Neue Wiener Journal" erfährt, ist der Rücktritt Sir A. Nicollsons dadurch veranlaßt worden, daß der englisch-japanische Gesellschafter in der chinesischen Frage sich verkürzt hat, während die Annäherung Japans an Auhland Fortschritte mache.

Budapest, 25. Mai. Gestern wurde die Bezeichnung auf die vierte ungarische Kriegsanleihe abgeschlossen. Das Ergebnis beträgt ungefähr zwei Milliarden.

Athen, 25. Mai. Die Extrablätter, die die Meldungen über die österreichisch-ungarischen Erfolge gegen Italien verbreiten, erregen angesichts der herrschenden Stimmung Italien gegenüber demonstrativen Jubel.

Deutscher Reichstag.

(24. Sitzung.)

OB. Berlin, 25. Mai.

Unwesentlich sind die Staatssekretäre Dr. Helfferich, Dr. Jagow und Unterstaatssekretär Wahnschaff.

Weiterberatung der Zensurstagen.

Abg. Dr. Dertel (konf.): Man sollte die zur Handhabung der Zensur berufenen Herren nicht in Bausch und Bogen verdonnern. Die kommandierenden Generale tun mehr als ihre Pflicht; sie machen sich um Land und Volk verdient. Mit Zeitungsverboten sollte man aber vorsichtig sein. Das deutsche Volk hat sich in dieser schweren Zeit voll bewährt, es bedarf nicht einer unbilligen Bevorwurfung. Mit der militärischen Zensur an sich kann die Presse sehr wohl zufrieden sein, aber mit der Zeit ist tatsächlich jede politische Frage zu einer militärischen gestempelt. Erwähnungen Schwellen ist kein Zeichen der Stärke und imponiert sicher auch den Neutralen nicht. Redner beschwirft sich besonders über das Verbot des Abdruks eines Artikels in der "Kreuzzeitung".

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow: Die seitenden Stellen waren sich darüber einig geworden, daß die schwierigen Verhandlungen mit Amerika nicht durch heftige Preßhäuser gestört werden sollten, besonders nicht in einem Augenblick, wo die Entscheidung noch nicht gefallen war. In seinem Augenblick erschien der Artikel der Freizeitung, der geeignet war, Erregung herbeizuführen und die Verhandlungen zu erschweren. Daher glaubte ich, daß das Auswärtige Amt durchaus berechtigt war, das Verbot zu beantragen. Ich übernehme die volle Verantwortung dafür.

Abg. Hirsel (natl.): Einer Aushebung des Belagerungs- zustandes stimmt meine Partei nicht zu. Indessen ist eine Widerlung des Gesetzes über den Belagerungszustand nach verschiedenen Richtungen hin geboten. Die Zensur sollte so geübt werden, daß die Freiheit des deutschen Volkes und sein Mut nicht beeinträchtigt werden. Es liegt im dringendsten Interesse der Regierung, den Beschwerden über die Handhabung der Zensur abzuhelfen. Es darf nicht wieder kommen, daß sogar Anträge, die im Reichstage eingebracht worden sind, der Zensur unterlegen, daß ihr unverkürzter Abdruck in der Presse verhindert und Petitionen mit hunderttausenden von Unterschriften verboten werden.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Es wird bei der Zensur selbst und die Zensur wird immer in militärischen Händen liegen müssen. Der Krieg, der von uns geführt wird, umfaßt alle Gebiete des öffentlichen Lebens, man darf daher nicht sagen, die Zensur müsse sich auf rein militärische Dinge beschränken. Der Abg. Pfeiffer hat gestern gemeint, es sei des Reichskanzlers unverständlich, keinen Einfluss auf die Zensur üben zu können. Selbst Fürst Bismarck, der für seine Stellung und die Wahrung seiner Rechte doch ein feines Gefühl hatte, hat in einem Brief an Johann Jacoby vom 8. September 1870 es abgelehnt, auf die Entschließungen des Generalgouverneurs des Küstenbezirks einzutreten. Was Fürst Bismarck damals duldet, braucht meines Erachtens auch der jetzige Reichskanzler nicht für seiner unverständlich zu halten. Das Kürten vorgenommen sind und vorkommen müssen, bedauert niemand mehr als wir. Die geistige Ernährung des Volkes zu reglementieren ist auch viel schwerer als die physische. In der Praxis aber ist zweifellos eine Verbesserung eingetreten. Ich kann die zuversichtliche Hoffnung aussprechen, daß wir darüber hinaus allmählich zu einem Abbau der Zensur kommen werden. (Beifall.)

Ministerialdirektor Dr. Lewald ergänzt die Ausführungen des Staatssekretärs durch Darlegungen über die rechtlichen Grundlagen und Folgen des Belagerungszustandes.

Abg. Martin-Deiss (Deutsche Fr.) stimmt dem Vor- schlag bezüglich der Ausweitung der Zensur bei, ist aber nicht für Aufhebung des Belagerungszustandes und der Zensur.

Abg. Dittmann (Soz. Arbeitgr.) bestreitet das gesetzliche Recht der Militärmänner zu den Zensurmäßigkeiten, das habe man im Gegensatz zum Gesetzwortlaut nur hineingeschmissen.

Die Debatte zieht sich noch einige Zeit hin, ehe sich das Haus verzagt. Nächste Sitzung Dienstag, 30. Mai.

Das Suganatal und Borgo.

Von einer vor der erfolgreichen Offensive unserer Verbündeten liegenden Fahrt durch das im österreichischen Heeresbericht mehrfach erwähnte Suganatal erzählt ein Mitarbeiter der "Neuen Zürcher Zeitung":

Die breite Barriere des Hochplateaus von Asago zur Linken lassen, führen wir auf merkwürdig gewellter Straße das etwas eintönige Suganatal hinan. Hinter der Sperrte von Primolano weitet sich das Tal. Die Dörfer Tezze, Grigno, Osvedaletto sind mit einigen Granithöfen oder mit einem abgebrannten Dachstuhl glimpflich weggekommen. Bei Grigno stehen wir die Kurven der neuen, von den Italienern gebauten Straße, die bis Veken von Tezze führt, sich den Hang zur Rechten hinabschlängelt... Bei Agneda schwenken wir von der Hauptstraße ab, um dem Schloßchen Ivano, dessen blaugraue Schieferdächer aus dem Buchengrün eines kleinen Hügels heruntergrühen, einen Besuch abzustatten. Ein schärfster Hof nimmt uns auf. Behaglich macht sich die romantisch unregelmäßige Maske des Schlosses mit dem gedrungenen Turm und den gemütlichen Erkern und Wehranlagen breit. Überall wuchert ein grüner lebendiger Teppich aus grauen Blättern hinan... Von einer Voggia genießen wir einen prächtigen Rundblick auf das ganze Campagnelande. Zur Linken, von Wolfenschiessen ungnädig verhüllt die mächtige Bergwand, die sich von Cima Mandriolo nach Cima Undici hinzieht; gradaus der braune Höcker des Armenterra und davor die grüne Bodenwelle des Clavon; dann nördlich sich anschließend der in breite Schneemulden abfallende Grat, der vom Panarotta über Fravort und Balton bis Sopra Tonella schwach ansteigt; rechts sich vorwiegend die waldbilden Hänge des Monte Cola und des Salubio und mitten in diesem Rahmen von Bergen das grüne, mit Dörfern übersäte Becken von Borgo...

Stark zurück sahen wir unsere Fahrt fort, Borgo zu. Mauerlose Thronen auf den Höhen nördlich des Städtchens alten grauen Burggruben. Keine Patina aber verklärt die Ruinen des Städtchens selbst. Im Feuerbereich der schweren Batterien des Panarotta stehend, hat Borgo jeden Tag deren unheimliche Grüße zu gerütteln. Die Straßen zeigen ein eigenartiges Bild. Fenster und Türen sind bis auf wenige Spalten mit Erdäden verbarrikadiert, und in ähnlicher Weise sind auch die Dächer und oberen Stockwerke geschüttet. Hier und da hat eine Granate eine Hauswand abgerissen, ein Loch in die Mauer oder in die Straße geschlagen. Das Gesamtbild des Städtchens aber bleibt unverfehrt. Der größte Teil der Bevölkerung ist zurückgeblieben, und ruhig wandern die Kinder mit der Mappe unter dem Arm in die Schule, und die Frauen holen wie immer Wasser vom Brunnen, wenn sie sich auch dazu etwas weniger Zeit nehmen. In den Kellern sind eingerückte bombensichere Unterkünfte eingerichtet, in die sich die Bevölkerung bei heftiger Beschießung zurückzieht. Borgo liegt in einer Talmulde, und die Ausläufer des Monte Cola und des Panarotta verhindern uns den Ausblick. Wir beschließen daher, in dem Seitental des Val Maggio (oder Moggio) unter der Deckung des Felsenrükens des Armenterra möglichst weit vorzudringen. Unser Auto stolpert über die Steine der neuangelegten aber noch nicht vollständig ausgebauten Straße bergan... Der einsame, stillen Talgrund, mit gartem Wiesengrün samtweich ausgepolstert und von breiten Streifen tannendunklen Waldes umjämt, über die die schmalen Bäume der Cima Undici und Cima Dodici herunterleuchten, hat etwas ungünstig Verhaltendes und Eroides. Es befindet sich denn auch hier bei Vagni di Sella, ein von Trient aus gern besuchter Kurort. Gest ist die Gegend denen, die um ihre Gesundheit besorgt sind, wenig zu empfehlen, denn die Eisenküsten, die hier die Forts von Bezzena, Tenna, San Biagio usw. umgeben und mit größter Freigebigkeit verabschieden, sind gar zu radikal, wenn sie auch oft von jedem Übel befreien. Die Häuser ringsumher sind bös zugewichen, und in dem ehemaligen Badehaus befinden die schwarzen Nachstelen über den Fenstern von einem gerade noch im leichten Augenblick erstlichten Brande... Wie auf einen Teppich hingezeichnet schimmern die weißen Häusermassen von Selva, Levico, Caldonazzo, blicken die Blechzwiebeln ihrer Kirchläufe und leuchten voll und tief die Seelippe von Levico und Caldonazzo. In Levico unterscheiden wir einen großen Bau mit rotem Stelldach und eine neue weiße Kapelle. Hinter Calceranica sieht man über einer Bergkette die Berge des Etschtales auftauchen... Vom Balton bis zum Panarotta zieht sich über den Schnee herunter ein dunkles Doppelband von Dachterassen und Schuttengräben. Unter der Spitze des Panarotta und von diesem durch eine leichte Einbuchtung getrennt leuchtet weiß die Mauerreste von Sant' Osvaldo, wo sich der Grat in den Monte Broi und den Kamm von Tesobbio gabelt... Unterhalb der Molga Broi, auf einem fruchtbaren Geschieberegel, tauchen zwischen den Obstbäumen die Häuser von Martor auf und östlich davon die Dächer von Roncogno. Im Norden schließen die verwitterten Umrisse des Sasso Rotto und des Monte Cista den Horizont. —

Das also war der Schauplatz des großen österreichischen Angriffes, der längst über einen Teil der genannten Orte, namentlich über Borgo (Burga), hinweggeföhrt und die Wehrmacht unserer Verbündeten vor die von den weichenen Italienern aufgesuchten Werke von Arsiero und Asago trug.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Zur Sicherung des Schweinebedarfs ist im Vippe eine Landesverordnung erlassen, die der Preisstreitbereich entsprechend erlaubt. Es ist verordnet, daß derjenige, der Ferkel im Gewicht unter 30 Kilogramm veräußern will, die Zahl der Ferkel, ihr Alter und ihren Preis melden muß. Die Gemeinden und die Wirtschaftsgenossenschaften sind zur läufigen Übernahme der angemeldeten Ferkel berechtigt, um ihre Bevölkerung mit Ferkeln zur Masse zu versorgen. Erfolgt jedoch binnen einer Woche nicht der Ankauf, so kann der Besitzer die angemeldeten Ferkel frei veräußern. Übertreibungen der Vorschrift werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark belegt.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 26. Mai 1916.

* Wir werden ersucht, folgendes mitzuteilen: Den morgigen Fleischverkauf betreffend, wird die Bürger- schaft darauf aufmerksam gemacht, daß überreichlich Fleisch vorhanden ist, um jeder einzelnen Haushaltung das ihr zustehende Quantum zu sichern. Es wird deshalb gebeten, nicht wie das letztemal sich zu drängen und stundenlang vor den Viehzuläden zu schieben.

* (Gauturnfahrt.) Die diesjährige Gauturnfahrt ist am nächsten Sonntag nach Wallmerod vorgesehen. Der Distanz läuft um 7.11 von Herborn ab bis Sainscheid (Sonntagsfahrtkarte). Führer Herr Bezirksturnwart Christ. Von Sainscheid Wandertour über die Weiersburg nach Wallmerod. Ruhepause. Weitermarsch über die Moisburg

nach Gröditz, Abfahrt um 3.12 über Weißburg. Die Verfolgung ist im Rückfahrt mitzunehmen. Gesamtwanderung 14 km. Keine Beteiligung ist erwünscht, auch Nichtmitglieder können sich anschließen. Gut Heil!

* (Ein gutes Hasenjahr.) Meister Lampe zeigt sich in diesem Jahre als guter Patriot, denn er sorgt, damit die Fleischknot gemildert wird, für eine zahlreiche Nachkommenschaft.

* Eine reiche Heidelbeer- und Erdbeer-Ernte ist in diesem Jahre zu erwarten.

Hohenburg. Das Wohnhaus des Landwirts Pfeiffer ist vollständig niedergebrannt:

Bon der Lahn. Die Obstbäume, die zu so guten Hoffnungen berechnet, scheinen nicht halten zu wollen, was sie versprochen haben. Vielfach sind sie von bekannten Schädlingen (Ringelspinne, Blattläuse usw.) befallen, auch fallen die Früchte massenhaft ab. Namentlich sind es die Steinobstbäume, die, wie ihre geladenen Blätter zeigen, unter der Insektenplage leiden. Die Käpfel bieten erstaunlicher Weise bis jetzt gute Aussichten.

Limburg. Herrn Dr. med. Gogewe-Limburg wurde der Titel "Sanitätsrat" verliehen. — Hauptmann Skrozdki von hier, Bataillonsführer in der Garde-Ersatz-Division, wurde durch Verleihung des Eisernen Kreuzes I. Klasse ausgezeichnet.

Riederbrennen. Herr Wilhelm Kremer verunglückte dadurch, daß bei der Arbeit an der Kreisäge die eine Hälfte des Sägeblattes absprang und ihm mit voller Wucht den rechten Arm schwer verletzte.

Frankfurt. In Verbindung mit der Universität ist hier ein Institut zur Erforschung der Kultur und Wirtschaft der Urteile errichtet worden.

Wiesbaden. Wegen Expræssung wurde dieser Tage der Besitzer eines kleinen Kaffee-Restaurants unter den Eichen zur Anzeige gebracht, weil er von Damen, die ihren Kuchen zum Kaffee mitgebracht hatten, einen Aufschlag von 20 Pf. für die Tasse Kaffee verlangte. Als die Damen sich weigerten, den Aufschlag zu bezahlen, nahm der Wirt deren Umhänge und Überkleider in Beschlag. Er wird sich nun für sein Vorgehen gerichtlich zu verantworten haben.

Geisenheim. Beim Baden ertrank der des Schwimmens unkundige elfjährige Sohn des Bädermeisters Jakob Haas.

Marburg. Graf von Röder, der neue Staatssekretär des Reichskanzlers, ist ein geborener Marburger. Er wurde hier geboren, während sein Vater, der in Freiburg im Breisgau als Oberleutnant z. D. lebt, im Jahre 1870 als Offizier des Marburger Jägerbataillons nach Frankreich gezogen war. Seine Mutter ist eine Tochter des bekannten Marburger Professors Rasse.

Aus allen Teilen des Kreises kommen Klagen über das Überhandnehmen des Ungezieferes auf den Obstbäumen. Viele Käpfel, Zweischen, Ritschen und sonstige Bäume, welche kürzlich noch in voller Blüte standen, zeigen jetzt die Spuren der Verwüstung, welche diese Schädlinge anrichten.

Am Mittwoch trafen hier vom Generalkommando des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. 30 Pferde ein, welche denjenigen Landwirten im hiesigen Kreise, die beim Landratsamt darum vortätig geworden waren, leidweise übergeben wurden. Die Tiere machten einen guten Eindruck.

Kirchhain. Im Kreise Kirchhain sind als Höchstpreise für Tier festgesetzt worden: 15 Pf. ab Hühnerhalter, 17 ab Händler.

Hanau. Auf eine Eingabe der Preißprüfungsstelle für Hanau hat die Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise erwidert, es sei aus verschiedenen Gründen unangebracht, durch Festsetzung eines Ferkel-Höchstpreises die jetzt sehr hohen Kaufpreise herabzudrücken. Bei der Knappheit an Schweinen sei es bedenklich, die Ferkelzucht, die jetzt infolge der hohen Preise außerordentlich lebhaft betrieben werde, durch Ermäßigung der Preise wieder einzuschränken, andererseits sei aber auch infolge der massenhaften Ferkelerzeugung, die den Bedarf bald übersteigen werde, demnächst ein Herabgehen des Preises auf einen normalen Stand zu erwarten.

Fulda. Die Fleischversorgung in der Stadt Fulda soll, wie wir aus guter Quelle erfahren, in folgender Weise durchgeführt werden: Jeder Haushalt hat sich einen Meßger zu wählen, von dem er Fleisch beziehen will. An diesen Meßger muß der Kunde sich halten, an anderer Stelle kann er Fleisch nicht bekommen. Das vorhandene Fleisch wird dann entsprechend der Zahl der Kunden auf die Meßger verteilt, die es gegen Fleischkarten abgeben. Es werden Karten mit laufenden Nummern ausgegeben und die Versorgung erfolgt nummerweise. Sind beispielweise bei einer Fleischverteilung die ersten 100 Nummern bedacht worden, dann erhalten bei der nächsten Verteilung die auf 100 folgenden Nummern Fleisch. So ist also dafür gesorgt, daß jede Haushaltung in gewissen Zeiträumen Fleisch kaufen kann, eine Extraversorgung ist unmöglich.

Auf die Ergreifung des Eigentümers Wilhelm Ebendorf steht der Regierungspräsident in Kassel jetzt eine Belohnung von 1000 M. aus. Wilh. Ebendorf soll sich jetzt Hr. Steinbach nennen.

Kassel. Der Regierungspräsident macht bekannt, daß das von ihm für den Umgang des Regierungsbüros Kassel erlassene Verbot der Hausschlachtungen nur bis zum 1. Juli dieses Jahres Gültigkeit hat.

Trier. Am Mittwoch Vormittag fuhr auf der Strecke Koblenz-Trier in der Nähe der Station Salzbach ein Schnellzug in eine Rote Eisenbahnarbeiter hinein, die in einer Kurve in der Nähe der Station arbeiteten und einem Güterzug ausweichen wollten, dabei aber das Herannahen des Schnellzugs übersahen. Zwei der Arbeiter wurden auf der Stelle getötet, ein dritter starb bei dem Transport ins Krankenhaus. Mehrere andere wurden mehr oder weniger verletzt.

Dresden. 26. Mai. In Dresden ist unter Aufsehen erregenden Umständen die Verhaftung des Kösener Bankiers Blum gelungen. Blum ist seit zwei Jahren aus Kösener Stützpunkt und wurde fiedriechlich verfolgt. Er hatte trotz seines jugendlichen Alters von 22 Jahren selbständig ein Bankgeschäft geführt, was aber durch gewagte Spekulationen in Schwierigkeiten geraten. Er saßte schließlich für eine

halbe Million Mark deutsche Steinzeugaktien und flüchtete, nachdem er durch diesen Schwindel etwa 100 000 Mark erlangt hatte.

O Erhöhung der Fleischportion in Dresden. Eine erfreuliche Kunde ist den Bewohnern von Dresden zuteil geworden. Die Fleischportion, die in der vergangenen Woche nur 125 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung betrug, soll auf das doppelte, auf 250 Gramm in der nächsten Woche erhöht werden. Auch die Aufruhr von Milch und Kartoffeln hat sich gebessert.

O Marcel Hunziker bestraft. Die Kriminalkammer des Bundesgerichts erklärte Marcel Hunziker aus Moosleerau (Argau), der am 27. Januar die deutsche Konfusiusflagge im Lavalette heruntergerissen hatte, einer völkerrechtswidrigen Handlung schuldig und verurteilte ihn in Abwesenheit zu einem Monat Gefängnis, 100 Franken Geldstrafe und den Gerichtskosten. Hunziker ist nach Frankreich geflohen und hatte sich dem Gericht nicht gestellt.

O Ein französischer Dampfer gesunken. Auf der Reede von Le Havre erfolgte ein Zusammenstoß zweier Dampfer, durch den der französische Dampfer "Les Chouettes" buchstäblich durchgeschnitten wurde und sofort sank. Von der Belastung sind zwölf Mann gerettet. Sechs werden vermisst.

O Gute Bücher ins Feld! Dieser Ruf ist oft an die meisten Kreise unseres Volkes ergangen. Und nicht umsonst. Über sechs Millionen Bücher sind allein durch die im Gesamt-ausschuß für Kriegsbüchereien zusammengeführten Vereinigungen den Kämpfern an der Front und in den Etappen, den Verwundeten in den Lazaretten, den Kriegsschiffen, den Retriede-depos usw. zugegangen. Millionen von Kriegern ist dadurch Gelegenheit gegeben worden, sich nach schweren Kämpfen und anstrengender Arbeit bei einem guten Buch zu erfrischen, oder über Stunden der Langeweile und quälender Schmerzen hinwegzuhören. In zehntausenden von Briefen ist den Stellen, die die Sammlung, die Zusammenstellung und den Verband der Bücher übernommen haben, Dank und Anerkennung von der Heeresleitung und einzelnen Kriegern ausgesprochen worden. Aber immer wieder kommen Meldungen, insbesondere von der Front, daß Bücher fehlen oder daß die vorhandenen nicht ausreichen. Das Buch hat im Schlafgraben seine lange Lebensdauer. Es ist deswegen fortgesetzt Ertrag notwendig. Aus diesem Grunde hat der Gesamt-ausschuß für Kriegsbüchereien wiederum eine große, auf das ganze Reich ausgedehnte Büchersammlung, eine Reichsbuchwoche, beschlossen und die behördliche Genehmigung dazu erhalten. Die Reichsbuchwoche findet vom 28. Mai bis 3. Juni statt. Die vorjährige, auf die Schulen beschränkte Sammlung brachte eine Million Bücher. Die Sammlung der Bücher erfolgt in diesem Jahr durch die Schulen und die Buchhandlungen. Jedermann hat Gelegenheit, aus seinem Bücherschatz ein gutes Buch beizusteuern. Die Buchhandlungen sind mit geeigneten Schriften für den Ankauf versehen. Die gesammelten Bücher werden an die Sammelstellen des betreffenden Landesteils abgeführt und von dort an die Truppen im Felde und an die Lazarette verteilt. Je länger der Krieg dauert, um so wichtiger werden die geistigen Nährquellen. Darum möge jedermann sein Scherlein beitragen als einen Gruß und Dank an diejenigen, die für uns kämpfen.

Aus dem Gerichtssaal.

O Die Schwester erschlagen. Das Bayreuther Schwestergericht verurteilte den 29-jährigen ledigen Hofbesitzersohn Dillig aus Hallstadt wegen Totschlags zu der höchstmöglichen Strafe von 15 Jahren Buchthaus. Dillig, einer der reichsten Bauernsöhne von Oberfranken, hatte am 27. Januar infolge von Streitigkeiten bei einer Hofübernahme seine 24-jährige Schwester Babette in den Untergang am Main beim Schiffscheniden nach langerem Kampfe mit einer Hakenstochte erschlagen.

Weilburger Wetterbericht.

Aussichten für Samstag: Veränderliche Bewölkung, doch nur stückweise geringe Regensfälle, warm.

Letzte Nachrichten.

Die Beigeordneten des Kriegernährungsamtes.

Berlin, 26. Mai. (Ull.) Wie das "Berl. Tgl." hört, wird das Kollegium das dem Präsidenten des Kriegernährungsamtes zur Seite stehen soll und sich aus 9 Mitgliedern zusammensezt, heute amtlich bekanntgegeben werden.

Kämpfe an der Wolhynischen Front.

Berlin, 26. Mai. (Ull.) Dem "Berl. Tgl." wird aus dem I. und II. Kriegspressequartier gemeldet: Die Vorfeldkämpfe in Ost-Schlesien und an der Wolhynischen Front, die durch den Umstand, daß die feindlichen Stellungen zumeist 800 bis 1200 Schritte von einander entfernt sind, so wie durch die Versuche der Russen, sich an die I. und II. Schutzengel zu nähern heranzuschließen, hervorgerufen werden, dauern ununterbrochen an und erlangten besonders in Wolhynien eine gewisse Lebhaftigkeit. Österreich-Ungarische Streitkräfte gingen gelegentlich solcher Vorfeldkämpfen gegen die feindlichen Stellungen vor und brachten auch spanische Reiter, die von den Russen als Hindernis aufgestellt waren, zurück.

Austauschgefange in Aachen angelangt.

Aachen, 26. Mai. (Ull.) Mit dem Lazaretzug trafen gestern nachmittag auf dem geschmückten Westbahnhof 108 Austauschgefange ein, darunter Stabsarzt Dr. Luther von der "Enden", Dr. Treusel vom "Greif", Rittmeister v. Keller von der Feldsiegler Abteilung 62, Dr. Müller von Tsigtau, sowie aus Kamerun Hauptmann v. Graßheim; ferner Oberstabsarzt Mertus und Dr. Falb. Das Rote Kreuz hatte den Anglomiten ein Wahl bereit, worauf 10 Offiziere im Aachener Hause und 98 Mannschaften im Fliegerheim untergebracht wurden.

Beschlagnahme dänischer Post.

Kopenhagen, 26. Mai. (Ull.) Die Engländer haben entgegen ihren festheren Versprechen von neuem dänische Post beschlagnahmt. Wie die dänische Generalpostdirektion mitteilte, landeten die Engländer vom dänischen Dampfer "Ejalader" der auf der Reise nach Kopenhagen Reith ankamen müssen, auch die gesamte dänische Paketpost.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Regelung des Zuckerverbrauchs im Dillkreis. Die Anordnung vom 1. Mai d. Js., Kreisblatt Nr. 101, wird nach Anhörung der Preisprüfungsstelle wie folgt abgeändert:

1. Der Mai-Abschnitt der Zuckerkarten erhält, da die Zuckerzuweisung für den Dillkreis in diesem Monat zu spät erfolgte, ausnahmsweise Gültigkeit bis zum 15. Juni d. Js.

2. Die Kleinhandelshöchstpreise für Zucker werden für Hut- und Wäschzucker auf 32 Pf., für gemahlene und Kristallzucker auf 30 Pf., für bunten Sandiszucker auf 55 Pf. und für schwarzen Sandiszucker auf 60 Pf. für das Pfund festgesetzt.

3. Denjenigen Haushaltungen, die Zuckerkarten mehr als 10 kg. angemeldet bzw. im Besitz haben, für die Zuckerkarten solange vorzuhalten, als sie mit ihrem Vorrat bei einem Verbrauch von 1½ Pfund für den Tag und Monat ausreichen müssen.

4. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Herborn, den 24. Mai 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:

J. B. Daniels.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zwecks Beachtung zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 26. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Wirkendahl

Hühnerfutterausgabe.

Am Samstag, den 27. d. Mts., von vorn 9—12 Uhr, kommt in der Turnhalle des Rathaus Hühnerfutter zur Verteilung. Das Pfund kostet 30 Pf.

Mehr machen wir darauf aufmerksam, daß Bestellungen auf Trockenfutter während der Dienststunden im Zimmer Nr. 6 des Rathauses entgegengenommen werden.

Herborn, den 26. Mai 1916.

Der Wirtschafts-Ausschuß

Herborn.

Montag, den 29. Mai d. Js.

Vieh- und Krammarkt.

Zimmerer

erhalten gegen einen Stundenlohn von M. 0,80 Beschäftigung auf Grube "Neue Peterszeche" bei Burbach, zw. Siegen. Meldung beim Polizei.

Schlosser, Schmiede, Dreher, Wagner, Schreiner für dauernde Beschäftigung für Heeresausrüstungen gesucht. Fischerwerk, G. m. b. H. Neunkirchen, Bez. Arnsberg.

Strohbuttsacke, Strobin zum Reinigen der Strohküte empfohlen.

Drogerie A. Doeck, Herborn.

Noch vorläufig: Falzziegel II und Biberschwänze I u. II.

Tonwerke Giesen-Abendstern.

Marinierte Osseeheringe, Stück 28 Pf.

bei A. Doeck, Herborn.

Wer verkauft sein Haus? Abends 8 Uhr: Hr. Pfr. Gemmell. Abendmahl.

Lauen und Trauungen: Hr. Delan Prof. Hauke.

Nachruf.

In den blutigen Kämpfen an der Yser erlitt unser Kamerad Josef Hildenbrand,

Kriegstreiwiliger bei einer Fuss-Art.-Batt., den Helden Tod. Wir verlieren in ihm einen lieben, braven Kameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Seine Kameraden.

Die ich mich angeregt, weil sie heut so feindselig tut, während nun doch weiß, daß es früher anders war."

Die Rückenpolsterröcke führen die Sitzbank von Kapitän über Kapitän

der Schule und es haben die dort befindlichen Studenten immer wieder

die Rückenpolsterröcke.